

DUFTSTOFF
Winzer Fusco erntet den
ersten Tessiner Safran
SEITE 77

REIZSTOFF
Unterwäsche, die das
Ausziehen leicht macht
SEITE 78

Durchziehen Seite 77
Ein Buch versammelt
Geschichten und Rezepte
von Markus Neff
Anziehen Seite 78
Mit dieser Wäsche passt
wieder jedes Abendkleid
Einziehen Seite 80
Ex-Model Urs Althaus
wohnt in einem alten Hotel



«Welche Sachen will man unsichtbar machen?», fragt Nicolas Le Moigne. Er testet einen Schrankentwurf



VON CLAUDIA SCHMID

Wie viele Kissen braucht die Gemütlichkeit? Wie viel Ordnung ist zu viel? Wie schön muss ein Bett sein, auf dem man doch mit geschlossenen Augen liegt? Schaukeln wir heutzutage noch? Wie viel Staub ertragen Kleider? Solche und Dutzende weitere Fragen zum Thema Wohnen stellten sich Designer Alfredo Häberli und die elf Gestalter, die er für Atelier Pfister ausgewählt hat.

Atelier Pfister ist ein millionenschweres Pionierprojekt, das der gleichnamige Schweizer Traditionseinrichter Pfister nächsten Herbst auf den Markt bringt. Als Kurator der 50-teiligen Kollektion amtiert Alfredo Häberli, der renommierteste Designer der Schweiz. Er holte bekannte Gestalter wie Jörg Boner, der ein Bett entwirft, oder Frédéric Dedelley, der an Sofa, Sessel, Stuhl und Garderobe tüftelt. Auch Newcomer wie Nicolas Le Moigne, der zurzeit an einem Tisch und einer Kommode arbeitet, ist dabei (siehe Kasten Seite 75). Soeben wurde das Projekt mit einer Broschüre – alle Bilder dieses Artikels sind ihr entnommen – am Design-Preis in Langenthal vorgestellt. Pfisters Ziel: «Schweizer Design einer viel breiteren Schicht zugänglich machen», fordert Meinrad Fleischmann, seit zweieinhalb Jahren Chef von Pfister – und fest entschlossen, das Unternehmen aufzumöbeln.

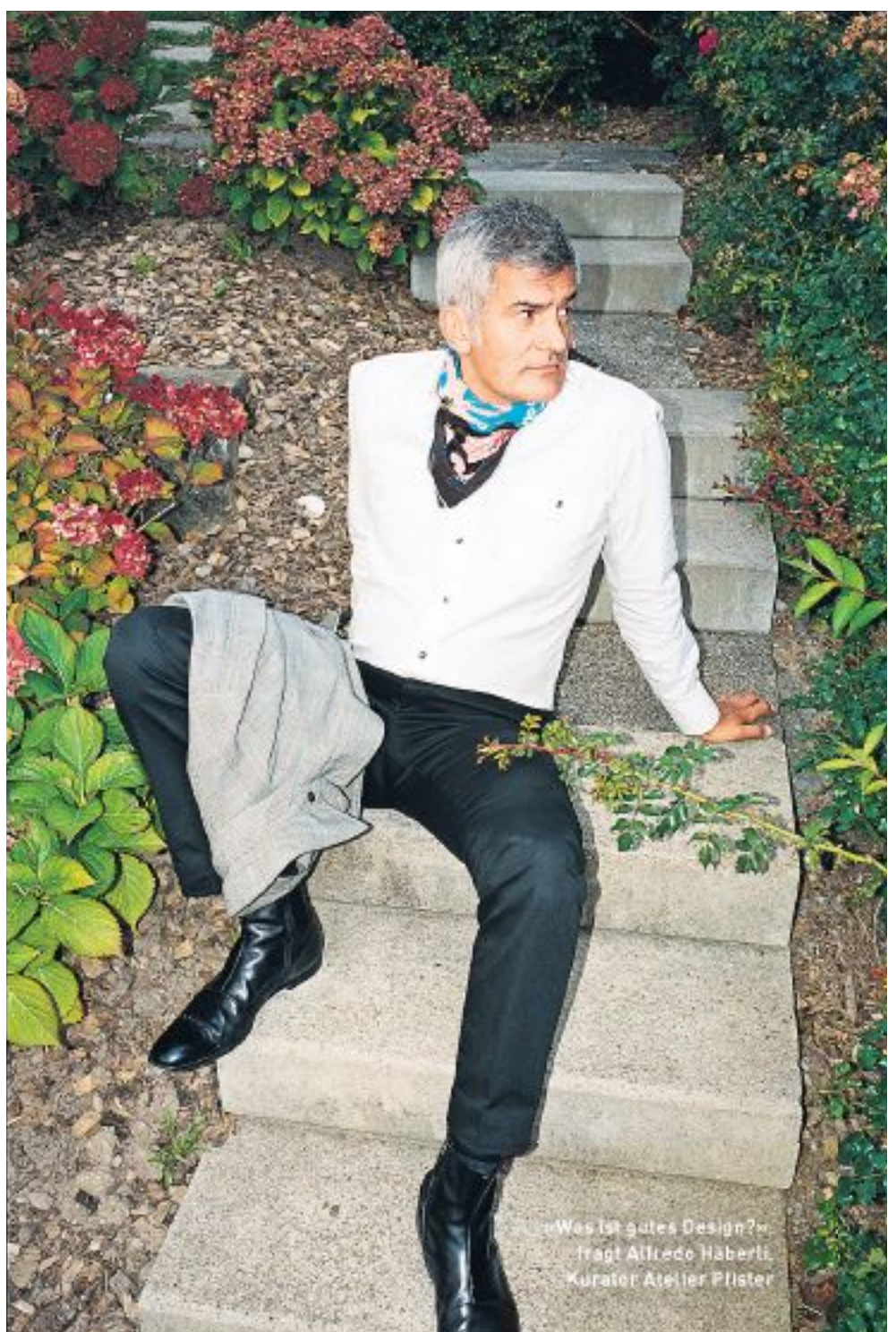
Häberli: Erst Bedenkenzeit, dann Freude über die Freiheit

Atelier Pfister ist der Höhepunkt in der Modernisierung des Möbelhauses. Noch nie hat dazu ein Schweizer Unternehmen einen derartig umfassenden Designauftrag vergeben – erst recht nicht der 127-jährige Pfister, der sich bis heute ein leicht behäbiges Image bewahrt hat. Aber eben, wenn ein Möbelhaus wie Pfister plötzlich fragt, wie viel Ordnung zu viel sei und Schweizer Star-designer anstellt, ist das mehr als eine lustige Idee. «In den letzten paar Jahren hat sich der Geschmack extrem gewandelt», sagt Fleischmann. Es ist also ein Paradigmenwechsel. Den Massengeschmack, für den Pfister einmal stand, den gibt es so nicht mehr.

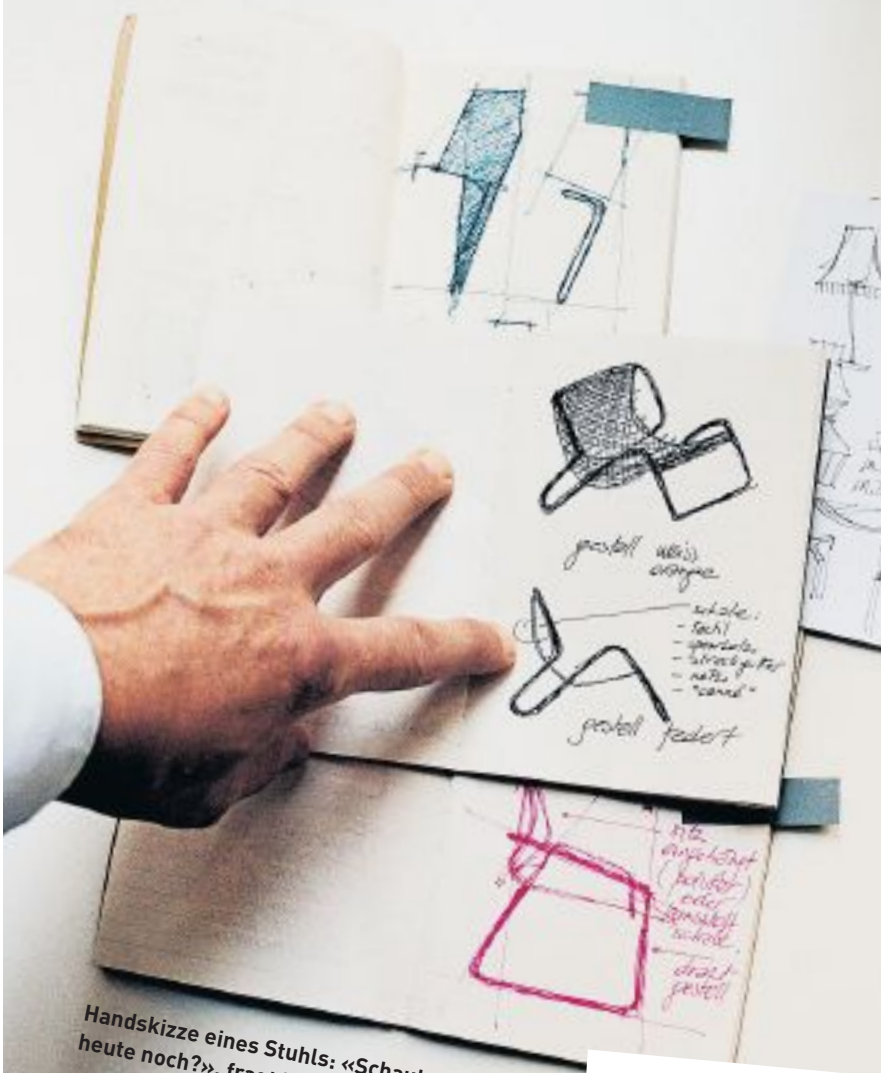
Kurator Häberli, der Mann für den Wechsel, brauchte Bedenkenzeit, um sicher zu sein, dass er

Tschüss Wohnwand

Das traditionellste Schweizer Möbelhaus revolutioniert mit der Designlinie Atelier Pfister sein Image. Ein exklusiver Einblick



«Was ist gutes Design?», fragt Alfredo Häberli, Kurator Atelier Pfister



Handskizze eines Stuhls: «Schaukeln wir heute noch?», fragt Frédéric Dedelley



Arbeit im Atelier: «Gibt es neue Tischformen?», fragen Stefan Stauffacher und Nicole Benz

▶ FORTSETZUNG VON SEITE 73

Tschüss Wohnwand

Design entsteht beim Ausprobieren: «Wie schön muss ein Bett sein?», fragt Jörg Boner



Studien auf Papier: «Gibt es die Eckbank noch?», fragt Michael Heimgartner

«nicht in eine Mühle kommt, für eine so grosse Firma zu arbeiten». Normalerweise entwerfen Schweizer Gestalter für kleine, feine helvetische Traditionsunternehmen wie Wogg oder Thut oder aber für renommierte internationale Designlabels. Bei Pfister handelt es sich dagegen um einen Riesen mit 660 Millionen Jahresumsatz. Die Freude an der Carte blanche, die Häberli mit diesem Auftrag hatte, überlagert aber – und damit auch die Gelegenheit, ältere junge Designer aus der ganzen Schweiz direkt fördern zu können. «Als ich jung war, fand ich es am schönsten, einen Auftrag zu haben, nicht an einem offenen Wettbewerb zu arbeiten», sagt Alfredo Häberli.

Das Möbelhaus Pfister musste die Führung an Ikea abgeben

Das «häufigste Wohnzimmer der Schweiz», das die Werbeagentur Jung von Matt vor vier Jahren vorstellte, ist noch durch anonyme Objekte wie das Furnierregal, das Pseudo-Designsofa und den bunten Kunstdruck geprägt. Gerade Pfister, nicht ganz unschuldig daran, setzt nun auf Autoredesign. «Natürlich haben wir in den hintersten Ecken noch ein paar Wohnwände oder Ausziehtische aus Eiche. Aber mit solchen Möbeln macht man keinen Umsatz mehr.» Die Leute sind seien designaffiner als früher, weil Design überall sei, sagt Fleischmann.

Doch auch die Bedürfnisse haben sich verändert: Die Zeiten, als

Möbel Pfister das «bevorzugte Einrichtungshaus der Schweizer Familie» und für verlobte Paare war, die hier ihre «Bausteine zu neuem Wohn- und Lebensglück» fanden, sind längst vorbei. Pfister-Kataloge wie das «Buch vom schönen Wohnen» erklärten der Hausfrau, wie man Wohnwände, Teakmöbel, Orientteppiche und Gummibäume geschickt zu kombinieren hatte. In den Sechzigern lockte Möbel Pfister seine Kundschaft in «Europas grösste Stilmöbel-Ausstellung», später mit Sitzlandschaften oder Arventischen, aber vor gut zehn Jahren war es zu spät: Pfister hatte sich trotz Fachhändlerqualitäten in Profillosigkeit verloren, während die Kunden zu Ikea strömten. Vor vier Jahren wurde Ikea zur Nummer eins im Schweizer Einrichtungsmarkt – vor Pfister.

Klar, steuerte das Schweizer Einrichtungsgeschäft dagegen. Mittlerweile hat man dort moderne Eigenmarken und eine Basic-Linie für eine jüngere Zielgruppe im Angebot. Auch die Änderung des Logos, das seit dreieinhalb Jahren ohne «Möbel» und die schweren, roten Bauschranken auskommt, ist Teil des Relaunchs, der beim Möbelhaus seit Jahren im Gange ist. Diesen Sommer hat Pfister dazu die grössten Fritz-Hansen-Shops der Schweiz eröffnet: Han-

sen ist das dänische Label, das Designklassiker wie den Ameisenstuhl von Arne Jacobsen fabriziert.

Doch die wichtigste Erkenntnis, wie heute wieder Kunden zu gewinnen sind, hat wohl Alfredo Häberli in der Atelier-Pfister-Broschüre formuliert: «Die heutige Einrichtung ist heute kein homogenes Konzept mehr, sondern eine Collage, ein Sammelsurium, das entsteht und wächst.» Genau

Atelier Pfister schüttet den Röstigraben zu

Mit sechs von elf Autoren-Designern beweist Atelier Pfister, dass die Romandie eine Design-Hochburg ist: In Lausanne arbeiten die Newcomer Fulguro (Cédric

Decroux und Yves Fidalgo), Sibylle Stoeckli, Adrien Rovero und Nicolas Le Moigne, alle Abgänger der Designschule Ecal. Das etablierte Trio Atelier Oi entwirft in La Neuville. Zur «Gruppe Deutschschweiz» gehören Moritz Schmid (ZH) und An-

dreas Bechtiger (SG). Länger im Geschäft sind Frédéric Dedelley, Stauffacherbenz (Stefan Stauffacher und Nicole Benz), Jörg Boner, die in Zürich tätig sind, sowie Michael Heimgartner (Lenzburg).

diesem Einrichtungskonzept möchte Atelier Pfister nachkommen, das sich an eine arrivierte Zielgruppe richtet. «Wir gehen nicht davon aus, dass jemand seine Wohnung nur mit Atelier-Produkten vollstellt. Diese Möbel soll man sich als besondere Anschaffung kaufen», sagt Fleischmann.

Rosarote Broschüre und anerkannte Kunstfotografen

Passend zur «Generation Collage» hat deshalb das angesagte Zürcher Grafikbüro Studio Achermann die Pfister-Broschüre mit rosa Cover gestaltet und Punkte-Logo (Punkte sind zurzeit en vogue) gestaltet. Aus derselben Szene stammen Kunstfotografen wie Linus Bill oder Nico Krebs, welche die Designer in kreativ-entspannter Atelier-Atmosphäre festgehalten haben. Für Designaffine ist die Optik dieses Magazins freilich nichts Neues. Schon Designerhersteller Vitra hat vor vier Jahren auf ähnliche Weise seine Designer verewigt. Für den ehemaligen Bünzleinrichter ist dieser Auftritt aber – revolutionär.

Derzeit macht die arrivierte Designzielgruppe bei Pfister laut Fleischmann nur etwa 10 Prozent aus, der Rest kauft das solide Programm. Ob sich das bald ändern wird? Eines jedenfalls ist jetzt schon klar: Pfister hat endlich erkannt, wie cleveres Marketing funktioniert.

www.atelierpfister.ch

THOMAS HAEMMERLI

Schwimmdispens für Schaffhausen



In Schaffhausen, so las ich, sei man ausser sich. Schüler, ja Kinder hätten auf einer Festplatte Fotos gefunden, die ihren Lehrer nackt zeigten! Der «Porno-Pädagoge» (so das Fachblatt «Blick») sei freigestellt, die Realschüler im Alter von 14 bis 16 würden ob des Traumas psychologisch betreut. Ich dachte: Dieses Land ist einfach nicht ganz dicht. Zugegeben: Die Medieninquisition marschiert beim

«Warum fehlten der ruthenisch-orthodoxe Pope und der jansenitische Nominalist?»

Irrsinn vorneweg «Wie viele Sekunden hat es gedauert, bis endlich psychologische Betreuung da war? Wieso hat man neben dem katholischen und dem muslimischen Geistlichen nicht auch einen ruthenisch-orthodoxen Popen, einen Scientologen und einen jansenitischen Nominalisten aufgeboten? Warum hat man diese Tragödie nicht früher verhindert? Müsstent Sie als Schulvorsteher nicht zurücktreten!» Selber schuld, wer derlei Schmarren aufsitzt aus lauter Angst, irgendeine Massnahme vergessen zu haben.

Hergehört, Schaffhauser Psycho-Pädagogen!

Flankierend fordere ich, dass zartbesaitete Schaffhauser Realschüler vom Schwimmunterricht dispensiert werden, weil sie sonst in der Garderobe die traumatische Erfahrung machen könnten, dass nicht nur der Lehrer, sondern Mitkinder, ja, sogar sie selbst so ein Porno-Gemächt zwischen den Beinen baumeln haben! Oder gar nichts, was schwerste Penisneidtraumata auslöst! Psychologische Leserbetreuung auf www.haem.ch

ANZEIGE

GISELE TRÄGT
DIE EBEL BRASILIA

EBEL
THE ARCHITECTS OF TIME

ZETT MEYER
UHREN & SCHMUCK

Badenerstrasse 16-18 8004 Zürich
Bahnhofstrasse 37 8001 Zürich
Glattzentrum 8301 Wallisellen
Shopping Center 8957 Spreitenbach
www.zett-meyer.ch

©2008 Ebel www.ebel.com